

*EVELYN
KÜHNE*

Neuanfang
auf
Italienisch
ROMAN

 FOREVER 

dass ich es überhaupt anbekommen habe. Und nun wieder abbauen und von vorne starten, puuh.«

Bei ihren Worten musste der Mann grinsen. »Wissen Sie was? Nach dem Schreck lade ich Sie auf einen Kaffee ein. Wie ich gesehen habe, haben Sie ihren ja gerade im vollen Lauf verloren. Und dann erzähle ich Ihnen was über dieses Gerät und Sie werden sehen, schon morgen bedienen Sie es im Schlaf. Na, nun kommen Sie schon, wir setzen uns auch so, dass Sie Ihr Auto gut im Blick haben, also?« Fragend schaute er sie an.

Lene rang kurz mit sich und dachte: *Was wenn der Typ auch so ein, na ja, was weiß ich – Verbrecher ist? Aber eigentlich sieht er ja ganz nett aus. Warum nicht?!* Bevor Lene mit ihrer neuen Bekanntschaft losging, schloss sie ihr Auto auf und entfernte die Ursache des Übels von der Windschutzscheibe.

Die Tankstellenangestellte schaute verblüfft zwischen ihr und dem Mann hin und her, sagte aber nichts. Vermutlich fragte sie sich, warum Lene sich innerhalb von fünf Minuten schon den zweiten Kaffee holte, und diesmal vor allem auch noch in Begleitung eines Mannes. Mittlerweile herrschte Stille, der Spielautomat lag ruhig und verwaist in der Ecke.

Beide setzten sich an einen der Fenstertische. Er streckte ihr seine Hand entgegen und sagte: »Ich bin übrigens Gustafo.«

»Lene«, sagte sie lächelnd, schielte aber aus dem Augenwinkel immer wieder zu ihrem Auto. Langsam wurde sie schon wie ihre Mutter und witterte überall Gefahr.

»Und Lene, sind Sie auf dem Weg in den Urlaub, wenn ich fragen darf?«, plauderte er leicht drauflos.

Komisch, da saß sie hier mitten in der Nacht mit einem stockfremden Mann zusammen und sollte ihm ihre Pläne erläutern. Wiederrum, warum sollte sie dies nicht tun? Nach diesem Treffen hier, würden sie sich vermutlich nie wiedersehen.

»Ja, ich fahre in den Urlaub, ich nehme mir eine längere Auszeit und möchte einige Zeit am Gardasee verbringen.«

»Oh.« Er verdrehte genießerisch seine Augen. »Der Lago di Garda, waren Sie schon einmal dort?«

Lene schüttelte den Kopf, »Ich war noch nie in Italien.«

»Ein wunderschönes Fleckchen Erde! Ich glaube, dort wird es Ihnen sehr gut gefallen. Ich fand ihn immer wunderschön.«

»Und Sie?«, fragte Lene im Gegenzug nach. »Fahren sie auch in den Urlaub? Oder nach Hause? Ihrem Namen nach, scheinen Sie ja Italiener zu sein.«

»Kein Italiener, also kein Normaler. Ich bin Venezianer, das ist ein kleiner, aber sehr entscheidender Unterschied.« Er schmunzelte. »Ich stamme aus Venedig, lebe aber schon seit vielen Jahren in Deutschland. Ich betreibe ein Restaurant. Wir Venezianer sind ein stolzes Volk und wollen mit dem Rest von Italien nicht so viel zu tun haben, wissen Sie.«

Begeistert sah sie ihn an. »Oh, Venedig, das würde ich auch gerne einmal sehen. Die Stadt soll traumhaft schön sein.«

»Ja, die Serenissima ist das Schönste, was es auf der Welt gibt. Wir sagen immer, schauen Sie sich die Stadt an, bevor sie wirklich noch eines Tages in Schlamm und Morast

versunken ist. Doch ich denke, sie wird in tausend Jahren noch stehen.« Bei diesen Worten leuchteten seine Augen voller Stolz.

Dann wurde er wieder ernst. »Diesmal ist mein Besuch kein erfreulicher, meine Mutter ist gestern verstorben. Ganz plötzlich – obwohl sie schon alt war, wissen Sie. Aber trotzdem, kommt es dann immer unerwartet.«

Lene wusste nicht, was sie sagen sollte, doch Gustafo sprach nach einer kleinen Pause schon weiter. »Ich war lange nicht mehr dort, drei Jahre habe ich sie nicht mehr besucht. Es war einfach immer so viel zu tun ... Aber eigentlich stimmt das gar nicht, man muss es nur machen, sich ins Auto setzen und losfahren. Doch andere Dinge sind immer wichtiger und man sagt sich, bestimmt fahre ich im nächsten Monat. Im Herbst fahre ich, da sind die Straßen nicht mehr so voll. Und irgendwann ist wieder ein Jahr rum und nichts ist passiert.«

Lene wusste nicht warum, aber ihr Gefühl riet ihr, einfach die Hand auf seine zu legen. Etwas zu sagen, war gar nicht notwendig.

»Das Schlimmste für mich ist, dass ich mich nie wieder mit ihr unterhalten kann. Ich hätte ihr noch so viel sagen wollen, doch das ist nun nicht mehr möglich. Wissen Sie Lene, so vieles schieben wir vor uns her und sagen immer später, später und irgendwann ist es zu spät, ganz einfach.« Intensiv sah er sie an. »Ach, nun hab ich Sie mit meinen traurigen Geschichten gelangweilt, das tut mir leid.«

Lene sah versonnen aus dem Fenster. »Oh nein, ganz und gar nicht, es tut *mir* sehr leid. Aber ich kann so gut verstehen, wie Sie sich fühlen. Ich hab viel zu lange nur das getan, was andere wollten. Meine eigenen Wünsche hab ich immer hintenan gestellt, sie waren aus meiner Sicht zu unwichtig oder ich habe gesagt später, später. Und jetzt, mache ich was Verrücktes. Ich fahre ganz allein in den Urlaub und ich werde ihn genauso gestalten, wie ich es will.«

»Bravo«, sagte Gustafo »Darauf stoßen wir mit unserem Kaffee an. Und dann verabschieden wir uns, mein Weg ist noch ein bisschen weiter als Ihrer. Und an Ihrem Auto erkläre ich Ihnen noch ganz kurz ihr Navi.«

Gustafo erklärte ihr das Gerät so simpel, dass Lene sich selbst als Technik-Legasthenikerin bestens gewappnet fühlte.

Zum Schluss, umarmte sie ihn herzlich und beide wünschten sich eine gute Fahrt. Schon zwei Minuten später war sein Auto in der Dunkelheit verschwunden.

Sie ließ ihren Motor an und fuhr weiter. Nach einigen Kilometern passierte sie die Grenze zu Österreich – schwupp, ehe man es sich versah, war man in einem anderen Land. Langsam ging die Sonne auf und die Autobahn füllte sich mehr und mehr. Die Truckerfahrer starteten ihre Motoren und machten sich auf den Weg. Trotzdem kam Lene gut voran. Sie passierte die Europabrücke und schlug dann den Weg Richtung Brenner ein.

Brenner – dieser Name hatte für sie etwas Magisches. Klang das nicht schon nach Süden? Langsam wand sich die Straße die Berge empor. Jetzt, hier, an dieser Stelle, als sie die ganzen Ortsnamen las, die sie sonst nur aus dem Fernsehen kannte, kam bei ihr zum ersten Mal richtiges Urlaubsfeeling auf.

Nach einer Weile fuhr sie noch einmal von der Autobahn ab, um zu tanken. Sie dachte an Gustafos Worte, entfernte ordnungsgemäß das Navi von ihrer Scheibe und stopfte es ins Handschuhfach. In der Tankstelle bezahlte sie ihre Rechnung, ging auf die Toilette und kaufte sich anschließend noch einen Kaffee. Dabei fiel ihr Blick auf diverse Tafeln Schokolade in der Auslage. *Was soll's?*, dacht sie. *Ein wenig Nervennahrung kann nie schaden.* Auf der Handfläche balancierte sie den Pappbecher nach draußen und versuchte, an ihr Auto gelehnt, ihren Kaffee zu schlürfen. Warum wurde der unterwegs eigentlich immer so kochend heiß aufgebrüht, dass man ihn, ohne Schaden zu nehmen, erst nach einer halben Stunde trinken konnte? In den Becher pustend, musterte sie die anderen Reisenden. Die meisten sahen ähnlich hohläugig aus wie sie. Wer um diese Zeit hier unterwegs war, fuhr wahrscheinlich genau wie sie die halbe Nacht. Da der Kaffee einfach nicht kühler wurde, aß sie erst mal ihre Tafel Schokolade und wartete ein wenig.

Vor ihr lag in der Ferne ein Bergmassiv. Die Spitzen waren noch mit Schnee bedeckt und die Morgensonne tauchte alles in rötliches Licht. Der Anblick war einfach fantastisch, noch nie hatte sie richtig hohe Berge gesehen. *Einmal da oben stehen und ins Tal schauen, das wäre was*, dachte Lene. Aber mit ihrer Kondition würde sie vermutlich nicht weit kommen. Lene setzte sich in ihr Auto und genoss den Anblick des Bergpanoramas, doch schon wenige Minuten später war sie tief und fest eingeschlafen. Eine kreischende Stimme genau neben ihrem Auto weckte sie. Da stand ein kleines Mädchen mit einer leeren Eiswaffel, der Inhalt lag auf dem Boden. Sie jammerte so herzerreißend, dass ihr Vater sich noch einmal aufmachte und Nachschub holte. Nun war Lene aber immerhin wach.

Sie seufzte, warf ihren Motor an und setzte ihre Fahrt Richtung Süden fort. Der kurze Schlaf hatte sie fit gemacht für die restlichen Kilometer. Da tauchte auch schon die Grenze zu Italien auf. Links und rechts der Autobahn türmten sich die hohen Berge Südtirols. Kleine Dörfer, Kirchen und Burgen schmiegt sich an die steilen Hänge. Sie konnte sich gar nicht sattsehen, die Umgebung war einfach nur traumhaft. Genauso, wie sie es sich immer vorgestellt hatte. Der Verkehr nahm mittlerweile enorm zu und viele Lastwagen waren unterwegs. Die meisten Italiener hatten einen ausgesprochen sportlichen Fahrstil. Hinter so manchem Laster schlich sie gefühlte Ewigkeiten her, da sie sich einfach nicht traute zu überholen. Und dann las sie es, das Schild mit der Aufschrift *Lago di Garda*. Ihre Abfahrt war gekommen und sie war sichtlich erleichtert, die Brennerautobahn endlich verlassen zu können. Bei einer freundlichen Italienerin bezahlte sie die zu entrichtende Mautgebühr und fuhr in die ausgewiesene Richtung.

Die Straße führte nun durch kleinere Ortschaften. Wenn sie ehrlich war, wirkte hier alles ganz anders, als sie es sich so gedacht hatte. Sie kam sich vor, als ob jeden Moment das Ortseingangsschild von Castrop-Rauxel auftauchen würde, aber ganz und gar nicht wie in Italien. Hier sah es überhaupt nicht nach Dolce Vita aus, doch die Schilder zeigten beharrlich weiter geradeaus.

Durch das Hinterland gelangte Lene schließlich in eine etwas größere Ortschaft mit einem abenteuerlichen Kreisverkehr. Anscheinend mochte man Kreisverkehre in Italien, denn auf dem kurzen Stück von der Autobahn bis hierher hatte sie bestimmt fünf Stück

passiert. Doch dieser Letzte hatte es in sich – Lene kurvte eine Runde nach der anderen. Es gab fünf Ausfahrten und alle lagen dicht nebeneinander. Die Beschriftung wirkte auf Lene äußerst verwirrend, konnte sie doch den vertrauten Namen Lago di Garda zunächst nirgends entdecken. Ihr Navi war momentan auch so gar keine Hilfe mit seinem »Jetzt abbiegen«. Langsam spürte sie, wie in ihr die Hitze ausbrach und in die Wangen kroch. Die anderen Verkehrsteilnehmer blieben gelassen, anscheinend war man an Probleme dieser Art gewöhnt. In einem Café direkt an der Straße saßen ein paar ältere Herren, tranken ihren Morgenkaffee und beobachteten interessiert, wie Lene ihre Runden drehte. Sicherlich war dies ein gutes Plätzchen, an dem es immer viel zu sehen gab. Fachmännisch kommentierten sie ihre Fahrversuche.

»Verdammt, nun stell dich doch nicht so an«, murmelte Lene vor sich hin. Dann entschied sie sich einfach spontan für eine der Abfahrten ins Tal hinunter und hoffte, auf dem richtigen Weg zu sein.

Es ging eine leichte Steigung hinab und dann hinter einer scharfen Kurve, lag es plötzlich vor ihr, das Ziel ihrer Fahrt – der Gardasee. Ohne dass sie ihn kannte, wusste sie, dass er es war, er musste es einfach sein. Von tief unten strahlte sein intensives Blau bis zu ihr nach oben, wie auf einem richtig kitschigen Postkartenmotiv. In mehreren scharfen Kehren wand sich die Straße steil hinunter ins Tal und Lene tuckerte hinter zwei Lkws langsam abwärts. Am Rand tauchte ein kleiner Aussichtsparkplatz auf. Sie fuhr spontan nach rechts und stieg aus ihrem Auto. Ein unbeschreiblicher Duft nach Süden, stieg in ihre Nase. Es roch fruchtig, nach Wärme, fremdartig – einfach herrlich, genau wie sie es sich vorgestellt hatte. Das Panorama war einzigartig, rings umher hohe Berge und unten der tiefblau schimmernde See. Auf seiner Oberfläche sah sie winzig kleine weiße Segel und ein größeres Boot, das einen Hafen ansteuerte, der vermutlich irgendwo unter ihr lag. Am Ufer wuchsen die typischen Zypressen rank und schlank in den Himmel. Es war einfach perfekt, als hätte der liebe Gott statt einem gleich mehrere Pinselstriche für dieses Fleckchen Erde verwendet. Schon jetzt wusste sie, dass die Entscheidung, hierher zu kommen, goldrichtig gewesen war. Hinter ihr dröhnten die Motoren der Autos und Dieselgestank lag in der Luft, doch das nahm sie momentan gar nicht wahr.

Die Straße führte weiter steil hinunter bis nach Torbole und von dort wählte sie, natürlich in einem Kreisverkehr, die Abzweigung nach Malcesine. Immer am Gardasee entlang fuhr sie auf der Gardesana, der Hauptstraße, die rund um den gesamten See führte, Richtung Süden. Es ging durch mehrere Autotunnel, Galerien oder direkt durch den Berg hindurch. Links von ihr schoben sich schroffe Felswände an manchen Stellen bis ans Seeufer. Rechts boten sich immer wieder neue Ausblicke auf den See. Sie fuhr durch kleinere Ortschaften mit steinigem Strandabschnitten, an denen erste Frühaufsteher spazieren gingen oder ganz sportliche Joggingrunden drehten. Überall gab es kleine Hotels und Pensionen, welche auf Besucher warteten. Am Straßenrand wuchsen üppige Oleanderbüsche, die um diese Jahreszeit aber noch nicht blühten. Und immer wieder waren da die typischen Zypressen oder stämmige Zedern. In der Ferne kam schließlich die mächtige Skaligerburg – das Wahrzeichen von Malcesine in Sicht. Die hatte sie sich aus

dem Reiseführer gemerkt. Kurz darauf stand es am Straßenrand – das Ortseingangsschild. Nun konnte es nicht mehr weit sein. Sie hatte es also geschafft, ganz allein war sie bis hierher gekommen. Das Gefühl war einfach unbeschreiblich. Und es war nicht mal schlimm gewesen. Okay, man hätte fast ihr Auto aufgebrochen, aber sie war unbeschadet angelangt. Ihrer Kehle entrang sich ein »Na bitte.« Wenn Thomas das wüsste, sicher würde er auch hier irgendwas Negatives finden, um ihr die Sache madig zu machen.

Da entdeckte sie auch schon einen Wegweiser am Straßenrand, der sie über eine schmale Straße links den Hang empor führte. Doch schon nach wenigen Metern tauchte ein weiteres Schild auf, welches wieder nach links zeigte. Skeptisch beäugte Lene den noch steileren und zusätzlich schmaleren Weg. Sie sah sich nach allen Seiten um, doch anscheinend war dies die einzige und richtige Einfahrt zur Pension Olivenhain, der Wegweiser zeigte jedenfalls eindeutig hier hinauf.

Lene holte tief Luft und legte den ersten Gang ein. Dann bog sie scharf nach links ab und quälte sich mit heulendem Motor langsam Meter für Meter den Berg empor. Vermutlich wusste man jetzt schon, dass ihre Ankunft unmittelbar bevorstand, denn sie war wirklich nicht zu überhören. Links und rechts lagen kleine Olivenhaine und Gärten, ab und zu mal von einem Haus unterbrochen. Der Weg wurde irgendwie immer steiler und enger und Lene betete innerlich, dass ihr niemand entgegenkam.

»Bitte lieber Gott, keinen Gegenverkehr«, murmelte sie inbrünstig vor sich her. Sie hoffte, wirklich richtig zu sein, denn wie sie hier hätte wenden sollen, war ihr ein Rätsel. Nach einer leichten Rechtskurve geschah es. Anscheinend hatte der liebe Gott ihr Gebet nicht gehört oder etwas anderes zu tun gehabt. Oben tauchte eine dreirädrige Karre auf und kam direkt auf sie zu. Lene betrachtete den Weg vor sich. Unmöglich kam man hier aneinander vorbei und darum hielt sie lieber erst einmal an. Das Vehikel tuckerte langsam aber unaufhörlich, den Weg hinab und stoppte etwa zehn Meter vor ihr. Lene konnte am Lenkrad einen Mann erkennen. Dieser wedelte wild mit seinen Armen und zeigte auf irgendeinen Punkt schräg hinter hier. Logisch, sie sollte Platz machen, damit er vorankam. Krampfhaft blickte sie sich nach hinten um und entdeckte eine Grundstückseinfahrt, in der aber schon zwei Autos standen. Vermutlich meinte er, sie solle sich vor diese Autos quetschen, damit er vorbei konnte. Das ging ja prima los. Waren nicht angeblich alle Italiener so furchtbare Kavaliere? Da hätte er doch auch rückwärtsfahren können. Doch, der Kerl dachte gar nicht daran.

Wieder fing er mit Wedeln an, anscheinend hatte er es auch noch eilig. »Jaja, mein Gott, ich kann ja nicht zaubern.«

Lene legte vorsichtig den Rückwärtsgang ein, löste die Handbremse und ließ sich langsam, mit einem Fuß auf der Bremse, rückwärts rollen. Dann geschah es – wie wusste sie selbst nicht genau. Ihr Fuß rutschte vom Pedal, ihr Auto machte einen Satz und knallte gegen eines der Fahrzeuge, die in der Einfahrt standen. Es gab einen Hieb und dann stand sie, immerhin so, dass der Typ an ihr vorbeifahren konnte und vermutlich auch würde.

Sie merkte, wie ihr die Tränen in die Augen stiegen. Na klasse, jetzt war sie die ganze